

*Die FARC hat inzwischen bekanntgegeben, dass sich der französische Journalist Romeo Langlois in ihrer Gewalt befindet. Er hatte eine Militäraktion gegen Drogenlabors begleitet.*

*Zu dem Fall nimmt das Magazin SEMANA am 7.5.2012 Stellung:*

### **Der Fall Langlois ist die Feuerprobe**

In der Nacht zu Samstag, dem 28. April fiel ein bis dahin der Mehrheit der Kolumbianer praktisch unbekannter Name wie eine Lawine auf die Realität von Krieg und Frieden im Land. Das Schicksal des französischen Journalisten Romeo Langlois, der sich allem Anschein nach in den Händen der FARC befindet, in die er im Laufe eines Gefechts in Caquetá geriet, katapultierte mit einem Schlag die dunkle Seite Kolumbiens in die Schlagzeilen der Weltpresse. Im Zuge dieser Lawine von Informationen, Verlautbarungen und Spekulationen, sagen alle möglichen nationalen und internationalen Persönlichkeiten wie Präsident Santos, die Ex-Senatorin Piedad Córdoba, die EU und die Südamerikanische Gemeinschaft der FARC, was sie mit dem französischen Korrespondenten von Canal France 24 und Figaro tun oder lassen sollte, um damit die Tür zum Frieden in Kolumbien sich öffnen oder sich mit einem Schlag schließen kann.

“Der Fall von Langlois, einem Zivilisten, stellt jetzt eine Probe der Ernsthaftigkeit für die Guerrilla dar”, sagte Catherine Ashton, Außenbeauftragte der EU, und erinnerte die FARC an deren noch junge Ankündigung, auf Entführungen zu verzichten. “Die ganze Welt und Kolumbien warten auf die Erfüllung des Wortes der FARC”, erklärte Santos. Die Bewegung “Kolumbianer und Kolumbianerinnen für den Frieden” forderten die FARC auf, möglichst schriftlich zu erklären, ob sie den Journalisten in ihrer Gewalt hätte und mit welchem Status, und falls das zuträfe, forderte sie die FARC auf, ihn schnell freizulassen.....

Brasilien bot Hilfe an. Am 3. Mai, dem weltweiten Tag der Pressefreiheit, veröffentlichte Andiaros, die kolumbianische Pressevereinigung, eine Erklärung dieses Inhalts. Das Datum 3. Mai trug dazu bei, dass sich die Nachricht weltweit verbreitete.

Obwohl es bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe von SEMANA kein offizielles Kommuniqué der FARC gab (s. inzwischen Kurzmeldung vom 6.5.2012, A.d.Ü.), deutet alles darauf hin, dass Romeo Langlois sich in ihrer Hand befindet.

In legitimer Verfolgung seiner Aufgabe begleitete Langlois die Drogenbekämpfungsbrigade Nr. 1 des Heeres auf einer Mission, die unglücklich verlief, weil die Soldaten in einen Hinterhalt einer Guerrillaeinheit gerieten, die ihnen zahlenmäßig überlegen war. In dem Kampf fielen vier Soldaten, darunter Sergeant José Cortés, der für den Personenschutz des Journalisten verantwortlich war. Vier zunächst vermisste Soldaten wurden später lebend aufgefunden. Der Einzige, der verschwunden blieb, war der Journalist.

Am 2. Mai, in einer Aktion, die ungewöhnlich war für eine Gruppierung, die sonst stets Verlautbarungen schriftlich und unterschrieben herausgibt, rief eine Frau die Presse in der Umgebung des Ortes Unión Peneya im Departement Caquetá an und verlas eine lakonische Mitteilung, wonach Romeo Langlois leicht an der Schulter verletzt sich in der Gewalt der 15. Front der FARC befinde, die ihn gefangen genommen habe, und sie erklärte ihn zum “Kriegsgefangenen”. Unter dieser Formel hatte die Guerrilla Dutzende Uniformierte bis zu 14 Jahren als Geiseln festgehalten.

Diese Erklärung und die Tatsache, dass kein Tag verging, an dem nicht der Name des Journalisten in der Presse erschien, hat erneut an die erste Stelle gerückt, welche immensen

Probleme es gibt, einen Weg zu einem Kolumbien in Frieden zu bahnen, abgesehen davon, dass eine Welle von Spekulationen und Polemiken einsetzte über die Arbeit von Journalisten unter den Bedingungen eines bewaffneten Konflikts.

Am 26. Februar hatte das Oberkommando der FARC seinen Beschluss bekannt gegeben, mit der Praktik der sogenannten "Festsetzung aus finanziellen Motiven" aufzuhören, also mit der erpresserischen Entführung, die über viele Jahre in Kolumbien gewütet hatte. Kurz darauf ließ die FARC einseitig die zehn letzten Polizisten und Soldaten frei, deren Gefangenschaft sie bestätigt hatte. Die Entscheidung nahm das Land mit Erleichterung und zugleich mit Skepsis auf: Während Einige sie als Vorleistung auf dem schmerzvollen Weg hin zu einem Ende des ein halbes Jahrhundert andauernden Konflikts durch Verhandlungen ansahen, schätzten andere sie als "unzureichende Beweise" der Seriosität des Friedenswillens einer Guerrilla ein, die das Land viele Male getäuscht hatte.

Aber doch bestärkte das alles die Einschätzung, dass sich in Sachen Frieden die Zeiten änderten. Über lange Zeit, nach dem Fiasko von Caguán (für die FARC vom Militär geräumte Zone, A.d.Ü.), war das Wort Frieden aus dem Lexikon der Political Correctness Kolumbiens verbannt, und es wurde während der Regierungszeit von Alvaro Uribe assoziiert mit Komplizenschaft mit der Guerrilla. Heute nun erscheint die Distanz zu einer Verhandlungslösung des bewaffneten Konflikts noch genauso groß wie zuvor, aber ihre Notwendigkeit ist wieder Teil der politischen Debatte geworden und die Überzeugung, die Guerrilla militärisch besiegen zu können ist keine realistische Option. Daher gewinnt eine Verhandlungslösung jeden Tag mehr Anhänger, sogar in den hohen Rängen des Militärs.

Präsident Santos war enorm vorsichtig. Er begrüßte die Ankündigung des Endes der Entführungen und die Freilassung der Gefangenen, erklärte diese Schritte aber als unzureichend und forderte mehr Gesten der FARC. Er beharrte darauf, der besagte Schlüssel zum Frieden befände sich weiter ganz unten in der Tasche und der Moment, ihn dort herauszuholen sei noch nicht gekommen, eine Feststellung, die von der öffentlichen Meinung und dem politischen Establishment weitgehend akzeptiert wurde.

Aus einigen extremen Richtungen des politischen Spektrums wurde aber bereits diese Vorsicht als eine Art Verrat an den Postulaten der Politik der "Demokratischen Sicherheit" und der Strategie eines vollständigen Sieges über die Guerrilla angesehen. Als die ersten Nachrichten über die Kampfhandlungen in Caquetá eintrafen, erklärte Expräsident Uribe wütend: "Während Soldaten ermordet werden, lehnt der Kongress die Anwendung des Kriegsrechts ab, beschließt aber einen Rahmen für den Frieden, welcher der FARC Straffreiheit zusichert". Verteidigungsminister Juan Carlos Pinzón zögerte nicht, kritisch zu erwidern, dass Uribe hier die Opfer unter den Soldaten für politische Manöver nutze. Und der Ton der Auseinandersetzung zwischen Santos und Uribe über das Thema Frieden oder Krieg- nicht mehr unter der Oberfläche, sondern öffentlich- schwoll an.

In diesem wutgeladenen Ambiente könnte das Schicksal von Romeo Langlois zum Anstoß für den Wegweiser zu Frieden oder Krieg im Land werden. Es könnte ein emphatischer Anschlag für die Möglichkeiten eines Verhandlungsfriedens oder zu einem neuen Hindernis auf dem Weg dorthin werden. Genau genommen liegt die eine wie die andere Möglichkeit in der Hand der FARC. Denn sie hat nur zwei Möglichkeiten: Ihn freizulassen, was nur wenige Tage dauern müsste und was der Welt und Kolumbien zeigen würde, was Ashton einen Beweis ihrer Ehrlichkeit nannte, mit den Entführungen Schluss zu machen, oder eben ihn bei sich zu behalten und ihn zum "Kriegsgefangenen" zu erklären, was bedeutete, einen Beweis für die Geringschätzung ihrer anfänglichen Gesten für die Öffnung eines Weges zum Frieden zu

liefern. Ersteres würde die Perspektiven bekräftigen, sich zusammzusetzen und über Frieden zu sprechen, Letzteres würde diese Perspektiven für längere Zeit begraben.

Heute kann man nur spekulieren.....

Aber etwas spannt das Land auf die Folter.

Während Kolumbien und die Welt darauf warten, dass sich Romeo Langlois` Schicksal klärt, tragen scharfe Anschuldigungen der Agentur ANNCOL (Nachrichtenagentur der FARC mit Sitz in Dänemark oder Schweden, A.d.Ü.) gegen ihn und andere Journalisten, die angeblich "VIP-Plätze in Militärflugzeugen haben" nicht nur dazu bei, Langlois in größere Gefahr zu bringen, sondern stehen auch im Mittelpunkt einer anderen journalistischen und humanitären Debatte, die durch diesen Fall eröffnet wurde und die zu nicht geringen Spekulationen Anlass gab. Romeo Langlois, und darin stimmen alle, die ihn hier kennen und die seine Arbeit bei Canal France 24 und Figaro begleiten überein, ist ein Experte in Fragen des kolumbianischen Konflikts, ein Journalist mit Erfahrung in der Berichterstattung über den Konflikt und er liebt dieses Land. Er hat zahlreiche journalistische Arbeiten abgeliefert, darunter einen Film über Konflikte im Goldbergbau in Antioquia, der ein Beispiel darstellt für die Unabhängigkeit, mit der er seine Arbeit macht.

Journalisten in bewaffneten Konflikten haben das spezielle Privileg, die Linien des Konflikts kreuzen zu können und können so erzählen, was auf beiden Seiten passiert und was man dort sagt. In Konflikten wie dem kolumbianischen ist das zunehmend schwieriger und gefährlicher. So auch die Berichterstattung über eine Operation der Streitkräfte gegen das Drogengeschäft, genauso wie die Besuche Romeos in Lagern der FARC, wo er Kommandanten interviewte., wie dies auch andere Journalisten taten, die über den Konflikt berichteten. Ersteres missfällt der FARC, das Zweite den Militärs, aber es gehört zur normalen journalistischen Arbeit in Ausgewogenheit und Unabhängigkeit. Bei dem Vorfall trug Langlois Helm und Schutzweste des Militärs. Das ist nicht ratsam, denn es erschwert für die Beteiligten die Kenntlichkeit als Zivilist und erhöht das Risiko, als Zielscheibe angesehen zu werden, aber es bedeutet nicht, dass damit der Journalist seinen Status als Zivilist verloren hätte. SEMANA hat Experten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz konsultiert und erfahren, dass jeder Journalist, der eine militärische Aktion begleitet, das auf eigene Gefahr tut wie ein Feuerwehrmann in einem brennenden Gebäude(von abgeschlossenen Versicherungen abgesehen); allerdings verliert er den Schutz des Internationalen Humanitären Rechts nur dann, wenn er direkt an Kampfhandlungen teilnimmt.

Das war bei Langlois nicht der Fall.

Die Farc hat, abgesehen von ihrer Ankündigung der Einstellung von Entführungen, auch davon gesprochen, "die Konfrontation zu regulieren". Wenn das gilt, dann muss sie Langlois` Unabhängigkeit als Journalist anerkennen und ihm den Zivilisten zustehenden Schutz gewähren.. Das hieße, sie müsste ihn ohne Verzögerung freilassen.